

## Predigt Joh 6,37      Altjahresabend 2021

Liebe Gemeinde,  
die größte Sorge vor Weihnachten war für meine Frau und mich - aber auch für den übrigen Kirchenvorstand - , dass wir am Heiligen Abend Gottesdienstbesucher an der Kirchentür abweisen müssten. Wenn Leute unangemeldet oder ohne 2-G-, bzw. 3-G-Nachweis gekommen wären, dann wäre genau das eingetreten.

Was waren wir erleichtert, dass niemand kam, den wir hätten wegschicken müssen! Denn an Heilig-Abend vor der Kirche gesagt zu bekommen: „Du darfst hier nicht rein; du kannst nicht kommen!“ – das geht eigentlich gar nicht.

„Du darfst hier nicht rein; du kannst hier – zumindest noch - nicht kommen!“ Das ist in vielen anderen Bereichen unseres Lebens dagegen ganz selbstverständlich:

Wenn ein vierjähriges Kind statt in den Kindergarten zu gehen, mit seinem älteren Geschwist in die Schule geht, bekommt es gesagt: „Du bist noch nicht alt genug, du kannst noch nicht kommen.“

Ohne einen entsprechenden Notenschnitt wird einem gesagt, dass man auf die weiterführende Schule nicht kommen sollte.

Ein besser bezahlter Beruf setzt eine entsprechende Ausbildung voraus; in die allermeisten kommt man ohne Ausbildung überhaupt nicht hinein.

Und ist es Ihnen schon mal geglückt, ein Fußballspiel live mitzerleben oder in ein Theaterstück oder Konzert zu gehen, ohne dass sie dafür eine Eintrittskarte vorgezeigt haben, die Sie zum Kommen berechtigt hat?

Zur Jahreshauptversammlung eines Vereins kommen Sie nur als Mitglied

Und kennen Sie einen Arzt, der Sie ohne Bescheinigung einer Krankenkasse zur Behandlung kommen lässt?

Anders läuft es in der Familie und im Freundeskreis. Da sind wir auch ohne „vorweisbare Vorleistung“ willkommen.

Ob Jesus deshalb die Menschen, die zu ihm gekommen sind und sich ihm angeschlossen haben, „meine Freunde“ nennt und „meine Brüder und Schwestern“?

Jesus sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ – Genauso wie man Familienmitglieder nicht hinausstößt, wenn sie um Einlass bitten – oder Freunde.

Das hat Jesus genau so gelebt!

Die einzige Ausnahme, von der die Bibel erzählt, ist die Geschichte von der Frau aus Syrophönizien. Ihr schlägt Jesus zunächst die dringende Bitte um Heilung ihrer Tochter ab – mit Worten, die heute zurecht unter die Rubrik „Geht gar nicht!“ fallen. Aber es ist dann diese Frau selber, die Jesus „knackt“ und ihn überzeugt, dass er ihre Tochter heilen muss!

Heute können wir nicht wie die Menschen damals zu Jesus hingehen oder ihm in den Weg treten. Aber wir können zu ihm beten – und er hat versprochen, dass er uns hören wird.

Egal, ob wir ein geprägtes, vielleicht gereimtes Gebet sprechen oder einfach so reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist;

ob wir geübte Beter sind oder uns damit schwer tun und eher um Worte ringen;

ob wir zu festen Zeiten am Tag beten oder dann, wenn uns danach ist;

ob wir beten, weil uns der Mund überfließt von einem Herzen, das voller Dank und Freude ist –

oder ob wir es gerade noch zu einem verzweifelten Stoßgebet schaffen: Im Gebet können wir auf Jesus zugehen und im Gebet können wir auch erfahren, dass er uns, wenn wir zu ihm kommen, nicht hinausstößt.

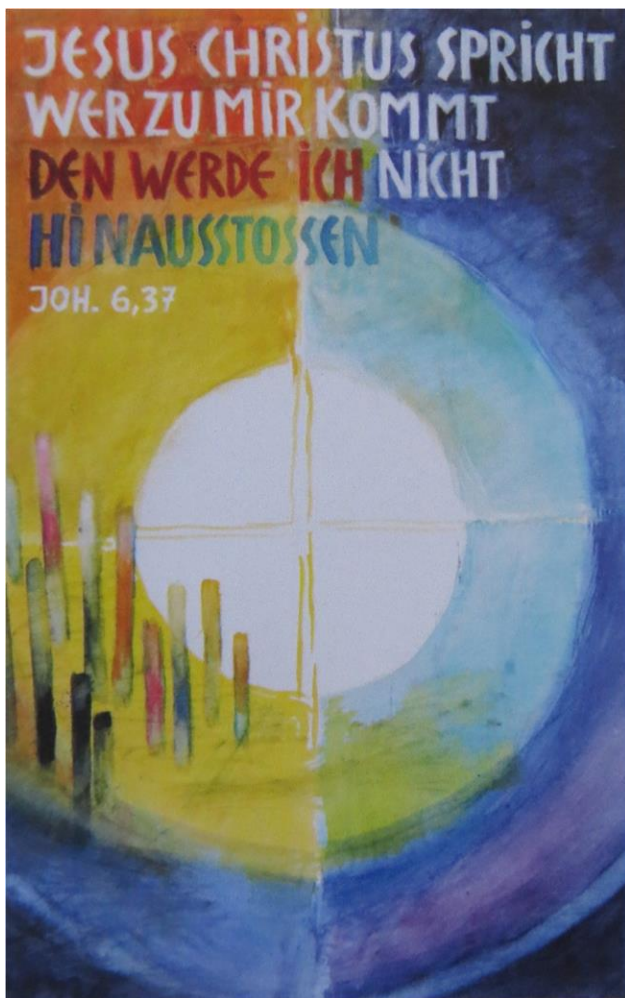
Allerdings: Etwas Geduld und Aufmerksamkeit braucht es. „Mal so zur Probe beten“ läuft in der Regel ins Leere.

Was es dagegen bringt, ist Dranbleiben am Gebet und bereit sein, die Antwort auch wahrzunehmen. Sie erfolgt ja nicht mit direkten Worten, die wir hören würden; aber immer wieder im Spüren der Nähe des lebendigen, liebenden Gottes; in kleinen, manchmal kleinsten Zeichen, dass da eine Führung da ist trotz und in allem Chaos.

Und dass es am Ende weniger darauf ankommt, dass wir unsere Wünsche von Jesus erfüllt bekommen, als dass er uns mit seiner Liebe und seinem Geist erfüllt.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“ – so sagt es Jesus auch heute.

Andreas Felger, ein in kirchlichen Kreisen bekannter Künstler, hat das auf einem Bild verdeutlicht. Das Auge wird sofort angezogen von dem hell-weißen Kreis in der Mitte und dem Kreuz aus gelben Strichen, das durch das ganze Bild geht und für Jesus Christus steht.



Deutlich ist die Zweiteilung des Bildes: In einen hellen linken, in dem warme, gelbe und orange-rötliche Farben dominieren, und einen kühlen und nach außen hin immer dunkleren rechten Teil.

Allerdings sind auch links unten dunkle Farben – und auf der rechten Seite reicht eine Spur vom Gelb in das Blau hinein.

Links stehen längliche Figuren wie abstrakte Menschen. Bei genauem Hinsehen erkennt man: Jede Figur besteht aus mehreren Farben: Keine ist wie die andere; manche sind fast ganz schwarz, andere hell-bunt.

Fast sieht es so aus, als hätten die Figuren zunächst auf beiden Seiten der Mitte gestanden: Die einen im warmen Lichtbereich; die anderen im kühlen Schattenbereich.

Aber dann haben die im kühlen Schattenbereich die Lichtspur entdeckt, die vom hellen Kreis um das Kreuz ausgeht, und sind auf ihr in den Lichtbereich hinübergegangen.

Sie haben zum Teil durchaus noch die Farben aus dem rechten Schattenbereich an sich; aber egal mit welchen Farben sie dastehen, egal wie ihr Lebensgefühl gerade ist: Sie sind bei Jesus, sie sind im Licht! –

Gerade mit dem, was eigentlich nicht zum Licht passt, gehören sie in den Lichtbereich hinein. Sie erfahren, dass Jesu Worte gelten: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“:

Ich finde es von tiefer Symbolkraft, dass der Jahreswechsel von Silvester auf Neujahr mitten in der Weihnachtszeit liegt, die ja mindestens bis Heilig-Drei-König“ reicht, in katholisch geprägten Gegenden sogar bis Lichtmess am 2. Februar.

So wird deutlich: Was wir an Weihnachten gefeiert haben, das gilt auch im neuen Jahr.

Und so kann und möchte ich mit einer Weihnachtsgeschichte für das Neue Jahr schließen: Wer gestern, am Donnerstag-Morgen im Deutschlandfunk die Andacht gehört hat, wird merken: Es ist dieselbe Geschichte, wenn auch mit anderem Namen. Bisher ist es noch nicht vorgekommen, dass ich etwas in der Predigt einbringen wollte, was dann einen Tag vorher im Radio ausgestrahlt wurde, aber einmal ist immer das erste Mal.

Rasmus liebte die Krippe, die an Weihnachten jedes Jahr unter dem Weihnachtsbaum aufgestellt war. Er konnte lange davor kauern und die Gestalten betrachten – und immer wieder dachte er sich dabei Geschichten aus: Manchmal spielte ein Schaf die Hauptrolle, manchmal ein König, oder auch Maria oder Josef oder eine der vielen anderen Figuren, die dort zu sehen waren.

Heute fiel ihm auf, dass viele der Figuren etwas in der Hand hatten, das sie dem Christuskind schenken wollten: Ein Hirte trug ein Lamm in den Armen; die Könige hatten Gold, Weihrauch und Myrrhe dabei, eine Frau brachte einen großen Käse, ein Mann eine wärmende Decke. Irgendwie war ihm zumute, als bewegten sich die Figuren alle; langsam, aber doch deutlich. Auf einmal liefen ihm selber ein paar Tränen über die Wangen. Da hörte er eine warme Stimme fragen – sie musste von dem Kind in der Krippe kommen: „Warum weinst du, Rasmus?“

„Ich habe dir nichts mitgebracht!“ schluchzte der Junge.

„Darf ich mir was wünschen?“ fragte das Jesus-Kind.

Rasmus, sehr erleichtert, sagte sofort: „Du hast 3 Wünsche frei - wenn ich sie erfüllen kann“ beeilte er sich noch, dazu zu sagen.

Da hörte er die Stimme des Kindes aus der Krippe: „Schenke mir deinen Deutsch-Aufsatz!“

Rasmus sackte das Herz in die Hose: „Aber auf den habe ich doch eine 6 bekommen.“

„Genau“, sagte das Jesus-Kind, „dazu bin ich ja gekommen, dass die Menschen mir alles geben können, was ihnen misslungen ist.“

Und“ fuhr das Jesus-Kind mit warmer Stimme fort: „Schenke mir die Tasse, die du von deiner Oma zum Geburtstag bekommen hast.“

Rasmus erschrak: „Aber die habe ich doch fallen lassen, da ist sie zerbrochen!“

„Ja“, sagte das Jesus-Kind; das stimmt. Und dafür bin ich auch gekommen, dass mir die Menschen alles schenken sollen, was ihnen zerbrochen ist.

Mein dritter Wunsch ist: „Schenke mir die Antwort, die du deiner Großmutter gegeben hast, als sie dich fragte, warum du den Becher nicht benutzt.“

Jetzt bekam Rasmus rote Ohren und er stotterte etwas, als er sagte: „Ich habe sie angelogen und gesagt, dass er mir in der Schule geklaut wurde.“

„Auch dafür bin ich gekommen“ sagte das Jesus-Kind mit seiner warmen, freundlichen Stimme, „damit die Menschen alles Falsche und Gelogene in ihrem Leben mir geben können. Schenk mir einfach immer

was dir misslingt,

was dir zerbricht,

was du falsch machst.

Dafür bin ich da, dass mir die Menschen das schenken, was keiner haben will, und schon gar nicht sie selber.“

Da wurde es Rasmus warm und hell an der Stelle, wo zuvor ein kalter Kloß in ihm gesteckt hatte – und er wusste, wohin er immer mit all dem kommen konnte, was ihm das Herz schwer machte.

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“

Lasst uns diesen Worten Jesu trauen

in jeder Lebenslage

zu jeder Zeit

in jedem neuen Jahr.

Möge es so ein gesegnetes Jahr 2022 werden.

Amen